

DER HAUSARZT-REPORTER

Haben Sie Anregungen für den Hausarzt-Reporter? Ein wichtiges aktuelles Diskussionsthema, ein unerhörtes Erlebnis aus Alltag oder Bürokratie, oder vielleicht einfach nur eine interessante Hausarztpraxis? Melden Sie sich!

Telefon: 089/203043-1364 E-Mail: cornelius.heyer@springer.com

Zentrum für Allgemeinmedizin in Aichach

Vier-Tage-Woche dank Kooperation

Im bayerischen Aichach ist eine der größten hausärztlichen Gemeinschaftspraxen Deutschlands entstanden: Zehn Kollegen arbeiten hier unter einem Dach. Sie haben sich ganz einer modernen, rationalen Organisation verschrieben. Das spart Zeit, ist attraktiv für die Patienten – und entlastet die Hausärzte in einem Maße, von dem andere nur träumen können.

— Das kalte Hirn des Zentrums für Allgemeinmedizin Aichach arbeitet direkt hinter dem lichten, freundlichen Empfang. Durch eine Tür hinter dem Tresen gelangt man in den Serverraum. Hier summt und rechnet ein kühlschrankgroßer Zentralcomputer im Halbdunkel vor sich hin, ewig klimatisiert, indifferent gegenüber Freude und Leid, die sich drau-

ßen in den Praxisräumen abspielen, allein der Effizienz verpflichtet. Ungestört auch von den ihn umgebenden Regalen, die freche Menschenhände der Temperatur wegen ständig mit Arzneimitteln füllen.

Das warme Herz des Zentrums schlägt weiter hinten, in der Aufenthaltsküche. Hier wird bei Tee und Snacks erzählt und gelacht. 22 Medizinische Fachangestellte,

zehn Ärzte, alle sitzen miteinander am Tisch. Die Teammitglieder mögen einander, die gute Stimmung im Zentrum ist allen wichtig. Jeden Tag um 11 Uhr werden Brezeln geholt, und möglichst viele Mitarbeiter treffen sich zur ausgiebigen Kaffeepause.

Beide Organe, Hirn und Herz, sind wichtig, um das Zentrum für Allgemeinmedizin zu verstehen. Das Rechner-Hirn steht für eine reibungs- und papierlose Organisation. PC und Drucker stehen in jedem Sprechzimmer, Ärzte und MFA sind bestens geschult. Der Patient tritt ein und wird komplett versorgt, inklusive Rezept und Überweisung. Auch die EBM-Bürokratie wird sofort erledigt. Am Rechner-Hirn hängt auch eine weiterer Schaltkreis: die Telefonzentrale. In einem eigenen Raum sind fünf Headset-Arbeitsplätze eingerichtet, an denen MFA Anrufe entgegennehmen. Das entlastet und beruhigt den Empfangsbereich.

Das Herz steht für den Zusammenhalt im Team. „Ich habe mir diese ständige Nähe erst gar nicht vorstellen können“, gesteht Dr. Heinz Ullrich, 60. Der alteingesessene Aichacher Hausarzt ist seit 2007 Teil des größer werdenden Zentrums und schätzt die Kollegialität. „Kleine Problem werden sofort im Gespräch



Ein Platz wäre noch frei: Das Aichacher Team von zurzeit neun Allgemeinärzten. Hinten links steht Geschäftsführer Dr. Andreas Ullmann, vor ihm Kollege Dr. Heinz Ullrich.

gelöst, wir kommen einfach alle gut miteinander aus“, erzählt er. Das motiviert die Mitarbeiterinnen. Auch bei der Anstellung neuer Kollegen haben sie ein gewichtiges Wort mitzureden – die Chemie muss auf jeden Fall stimmen.

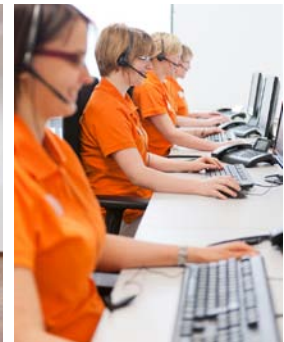
Die neue Effizienz wird in Aichach für einen revolutionären Zweck eingesetzt: Jeder der zehn Ärzte arbeitet nur vier Tage in der Woche. Lediglich die Dienste kommen noch hinzu. „Das ist unser Anspruch an Lebensqualität und Freiheit“, sagt Dr. Andreas Ullmann, der geschäftsführende Partner des Zentrums. Ullmann, 49, ist selbst Vater zweier Kinder und möchte um jeden Preis verhindern, dass der Job das Leben der Ärzte auffrisst. Die Praxisorganisation und der freie Tag sind für ihn die beste Burnout-Prophylaxe. Ullrich ist voll der Anerkennung: „Ich klopf ihm jeden Tag auf die Schulter, er ist der geistige Vater des Ganzen.“

Das Zentrum nimmt 700 Quadratmeter im Erdgeschoss eines ehemaligen Industriegebäudes direkt neben der Aichacher Altstadt ein. Die Eigentümer haben es eigens nach den Wünschen der Ärzte entkernt und saniert. Im Gegenzug sorgt das Zentrum für Vollvermietung: Apotheke und Fachärzte sind natürlich sofort mit eingezogen.

Jeder hat sein Steckenpferd

Die Türen sind ganzjährig für die Patienten geöffnet. Gerade Berufstätige und Pendler schätzen die Sprechstunden am Abend und am Samstag. Das Zentrum für Allgemeinmedizin ist aus mehreren Zusammenschlüssen hervorgegangen, inzwischen sind zehn volle Arztstühle hier konzentriert. So kann den Patienten mehr Service geboten werden als in zehn Einzelpraxen. Ultraschall, Rektoskopie, Chiropraktik, Notfall-, Sport- und Substitutionsmedizin, eine Gelbfieberimpfstelle und flugmedizinische Betreuung gehören ins Spektrum. „Jeder Kollege hat sein Steckenpferd“, scherzt Ullmann.

Die ungewöhnlichste Entwicklung hat er in den letzten beiden Jahren selbst gemacht: Neben dem Beruf fuhr er regel-



Das Zentrum glänzt mit oranger Corporate Identity und hellen Räumlichkeiten. An fünf Arbeitsplätzen nehmen die MFA Anrufe an und erledigen Bürokratie.

mäßig in die Schweiz zur Universität St. Gallen und studierte Betriebswirtschaftslehre. Nun kann er sich Executive MBA nennen – und seine Kenntnisse im Hausarztzentrum umsetzen. „Ich hatte schon immer ein großes Interesse am finanziellen und organisatorischen Teil der Praxisführung“, erzählt Ullmann. „Den anderen Kollegen ist das eher lästig – deshalb bot sich die Aufteilung an.“

Umstellung war viel Arbeit

Er macht keinen Hehl daraus, dass die Umstellung auf ein neues System, die Integration mehrerer kleinerer Praxen, das Austarieren einer vernünftigen internen Honorarverteilung, die Definition von Arbeitsplatzbeschreibungen – kurz: alle Arten wirtschaftlich rationaler Neuerungen schwierig sein können. „Gerade während des Studiums habe ich viel Zeit investieren müssen“, berichtet er. Doch die Umstellung lohnte sich. Sein Kollege Ullrich sagt, dass die Maschinerie nach der Gründung des Zentrums 2012 schnell rund lief. „Etwa ein Jahr lang haben wir uns eingearbeitet und zurechtgefunden, dann war alles eingespült“, erinnert er sich. Die Entlastung vor allem bei der Bürokratie sei enorm: „90 Prozent des Verwaltungskrams mache ich einfach nicht mehr selbst.“

Ullmann verbringt heute die Hälfte seiner Zeit mit der Geschäftsführung, unterstützt von einer angestellten Kauffrau im Gesundheitswesen. Er hat seine Master-Arbeit in St. Gallen über interne Ab-

rechnungssysteme in Arztzentren verfasst – garantiert plagiatsfrei, schließlich konnte er die eigene Arbeit als Projekt heranziehen. „Wenn BAGs scheitern, liegt das zu 90 Prozent an der Gewinnverteilung“, sagt Ullmann. Dieses Schicksal könne man mit relativ geringem Aufwand vermeiden, meint er. Auf keinen Fall dürfe man leistungsunabhängig einfach den Gewinn durch die Anzahl der Partner teilen.

„Wir müssen so flexibel sein, jedem seine neigungsgemäße Arbeit zu ermöglichen“, sagt Ullmann. Er hat Kollegen, die ausführliche Patientengespräche führen und auch psychoonkologisch versorgen. Andere schaffen mehr Scheine, wieder andere haben sich spezialisiert, etwa in Sportmedizin. „Für alle muss eine Formel gefunden werden, wie sie am Ertrag der Praxis beteiligt werden“, erklärt Ullmann. Dabei ist Transparenz das oberste Gebot: Die Partner entscheiden gemeinsam über den Verteilungsschlüssel, jeder kennt die Systematik genau und kann seine Wünsche jederzeit einbringen.

Mehr Freizeit, mehr Spaß an der Arbeit, gleiches Geld und beste Aussichten – ist denn wirklich alles perfekt in Aichach? Nein, natürlich gibt es die Wolke am Horizont. „Wir haben ein Nachwuchsproblem“, sagt Ullmann. „Vielleicht weniger als die Einzelpraxis auf dem Land, aber trotzdem.“ Gerade ist eine der zehn Arztstellen frei, und die Suche gestaltet sich schwierig – trotz aller Vorteile.

Cornelius Heyer